

Freunde der Monacensia e. V. **Jahrbuch 2009**

Herausgegeben von Waldemar Fromm und Wolfram Göbel
unter Mitarbeit von Gabriele Förg, Kristina Kargl und
Elisabeth Tworek

Redaktion: Kristina Kargl

BILDQUELLEN:

Amt für Landschaftspflege und Grünflächen der Stadt Köln: 152; Helene Kahl: 179; Kristina Kargl: 185; Monacensia: Umschlagfoto, 85; 124, 137, 143, 156, 162, 165 f., 172; Milly Orthen: 127; Detlef Seydel: 153, 154, 160; Urheber nicht zu ermitteln: 137

Weitere Informationen über den Förderverein *Freunde der Monacensia e. V.*
unter www.monacensia.net

Juni 2009

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2009 Freunde der Monacensia e. V.

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Freienbrink

Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISSN 1868-4955

ISBN 978-3-86906-038-5

Detlef Seydel

Die letzten Tage Albert Langens

Auf dem Melatenfriedhof in Köln gibt es keinen offensichtlichen Hinweis mehr auf den genauen Ort, an dem Albert Langen beerdigt wurde. In der Liste der prominenten Toten dieses Friedhofs taucht sein Name nicht auf. Als einziger Langen wird Eugen, ein Onkel Albert Langens, erwähnt; ein rühriger Unternehmer und Ingenieur, der sich unter anderem durch die Erfindung der Schwebebahn hervortat. Sein Grab befindet sich im Feld *Hwg 116–118*, der Langenschen Familiengruft, die noch heute existiert. Sie wurde bis zum 3. Januar 2016 erworben.

Aus dem Begräbnisbuch des Melatenfriedhofs mit dem Eintrag über das Begräbnis von Albert Langen am 4. Mai 1909 sehen wir, dass man Albert Langen nicht in die Familiengruft legte, wie in der Literatur zuweilen behauptet wird, sondern ihn abseits davon, im Feld *Hwg 341/2* begrub. 45 Jahre danach wurde das Grab abgeräumt und weitere 30 Jahre später verschwand die Stelle unter dichtem Rasen. Das Grab befindet sich nicht mehr im Besitz der Familie Langen.

Damit haben wir das Areal hinreichend erkundet und können Augenzeugen berichten lassen. Björn Albert Björnson-Langen, der jüngere der beiden Söhne Albert Langens, damals in seinem 11. Lebensjahr, war bei der Beisetzung dabei:¹

»Die Beerdigung fand in Köln auf dem Melaten-Friedhof statt. [...] Onkel Björn [Björnson], der ein guter Freund von Albert gewesen war, traf ein. Onkel Martin Langen, Alberts Bruder, wirkte noch gottverlassener, noch trister als sein florumwundener Zylinder. – Die lustigen Herren von der Kaulbachstraße in München waren da, aber fast nicht wiederzuerkennen in all dem fremden, geschlossenen Schwarzen. Am besten erinnere ich mich an den langen eleganten Resznicek [sic], denn er weinte wie ein gepeitschter Hund. [...] Wir Kinder hatten zu Hause von unserer Mutter das strikte Gebot erhalten,

¹ Vgl. Björn Albert Björnson-Langen: *Aulestad Tur – Retur*. Hrsg. vom Langenschen Familienverband e.V., Weihnachten 1985. Abschnitt »Alberts Tod« [unpaginiert].

daß, wenn im Trauerzug ›jemand anderes‹ [...] versuchen sollte, sich vor uns zu drängen, wir sagen sollten: ›Nein, wir sind die Söhne und gehen zuerst.‹

1909		Monat Mai			Seite 43			
Laufende Nr.	Tag der Beer- digung	Der Beerdigten			Nr. der Sterbe- urkunde	Todes- Tag	Alter	Bezeichnung der Grabstätte
		Burname	Vornamen	Wohnung				
1261	1.							
2	"							
3	"							
4	"							
5	3.							
6	"							
7	1.							
8	3.							
9	"							
1270	"							
1	"							
2	"							
3	"							
4	"							
5	"							
6	"							
7	4.							
8	"	Langen	Friedrich Albert	München	30.	39	34 1/2 ⁹⁰	
9	"							
1280	"							
1	"							
2	"							

Seite 43 im Begräbnisbuch des Melatenfriedhofs in Köln² mit dem Eintrag über das Begräbnis von Albert Langen³ am 4. Mai 1909.

Ich sah im ganzen genommen nichts von ›jemand anderem‹; ich wusste von keinem, und Onkel Martin nahm jeden von uns an die Hand, und wir gin-

² Den Auszug stellte das Amt für Landschaftspflege und Grünflächen der Stadt Köln freundlicherweise zur Verfügung.
³ Unklar ist, wie es zum Eintrag »Friedrich Albert« kam; dies war der Vorname des Vaters.

gen als erste hinter dem Wagen mit dem Sarg [...]

Ich versuchte, mir Albert in dem Sarg unter all den Blumen vorzustellen, mußte es aber aufgeben.

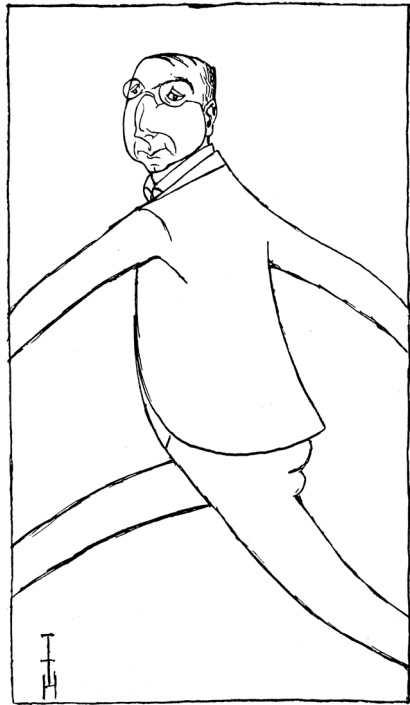
Ich sehe Resznicek auf eine Stufe steigen, um etwas zu sagen; aber ein Aufweinen kam dazwischen. Er mußte wieder herunter, stolpernd, den Zylinder vor das Gesicht haltend.

Das Wetter lag grau über den pompösen Friedhofsalleen mit den hohen Pappeln und Reihen von schwarzen Säulen zu beiden Seiten. Ich dachte an den blauen, hohen Himmel über dem Versaillespark, an Paris, wo wir zuletzt mit Albert zusammen gewesen waren.«

Laut Begräbnisbuch spielte sich diese Szene am 4. Mai 1909 ab. Albert Langen war am 30. April gestorben, nicht einmal 40 Jahre alt. Auch damals schon ein »kurzes Leben«. Dass es »aber ein reiches Leben« war, behaupten die »lustigen Herren von der Kaulbachstraße« in ihrem Nachruf im *Simplicissimus*⁴.

Wenn wir der berühmten Karikatur Th. Th. Heines vertrauen, so dürfte Albert Langen nur selten das Leben untätig an sich vorüberziehen gelassen haben. Er ist ihm wohl eher begeistert entgegen gesprungen. Möglicherweise eine hinreichende Bedingung für ein reiches Leben; aber – in diesem Fall – auch für einen frühen Tod.

Das klingt in den Erinnerungen Korfiz Holms an Albert Langen an, die im Literaturarchiv der Monacensia aufbewahrt werden.⁵:



Albert Langen

Karikatur von Thomas Theodor Heines in
Albert Langens Verlagskatalog 1894 – 1904.

⁴ Vgl. S. 102 in *Simplicissimus*, 14. Jahrgang, Nr. 7 vom 17. Mai 1909.

⁵ Diese Erinnerungen gingen (minimal verändert) in den Abschnitt »Junger Verleger, der nicht alt geworden ist« in das Buch *Farbiger Abglanz* ein. Das Zitat hier ist buchstabengetreu der Handschrift (Seite 8) entnommen.

»Ich sehe es noch deutlich vor mir, wie er eines schönen Tages völlig unerwartet mit seinem charakteristisch schnellen Schritt zu uns ins Zimmer trat, mir und meinem Freunde Geheeb die Hand gab und so tat, als ob er überhaupt nicht fortgewesen wäre. Es hatte sich an ihm in den fünf Jahren kaum etwas geändert ausser seinem Bart. Den trug er nun nach französischem Geschmack viereckig zugestutzt – übrigens auch nicht lange mehr. Denn bald darauf erschien der Augenblick, da alle Welt den bis dahin als schönste Manneszierde angesehenen Vollbart verächtlich ›Fussack im Gesicht‹ zu nennen sich verpflichtet fühlte. Von da an hat man Langen nur noch glatt rasiert gesehen. Denn er war – das zeigte seine sehr gepflegte Erscheinung jedem, der den Blick dafür besass – dem Modischen hingebend zugetan. Darum gehörte er auch zu den ersten, die in München Automobilbesitzer wurden. Er fröhnte dem Kraftwagensport mit der Lebhaftigkeit, mit der er sich überhaupt auf neue Dinge stürzte, und das wurde späterhin auch in gewissem Masse die Ursache seines frühen Todes.«

Das todbringende Ereignis lässt sich auf den Tag festlegen, und auch davon gibt es Augenzeugenberichte. Am 1. April 1909 versucht Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff »Z1« eine Landung in München, wird aber von stürmischem Wetter weit darüber hinaus getragen, schließlich bis nach Landshut. Gemeinsam mit Olaf Gulbransson und dessen zweiter Frau Grete, eilt Albert Langen dem Luftschiff in seinem offenen Züst nach. Das notiert Grete, dies schon von ihrem 15. Lebensjahran und parallel



»Zeppelin 1« über München am 1. April 1909, Vormittag, 9 Uhr.⁶

⁶ Im Besitz des Autors.

zu ihrem sonstigen dichterischen Schaffen Tagebücher führte (im Laufe ihres nicht allzu langen Daseins 222 Bände mit nicht weniger als 90.000 handgeschriebenen Seiten)⁷. Am 1. April lesen wir im Tagebuch:⁸

»Aber heut' kommt der Zeppelin und da gibt's kein Halten! [...] Alles strömt zur Theresienwiese. Wir sitzen selig in unserem schönen Auto. Fahren dem Zeppelin auf der Pasinger Landstrasse entgegen [...] Das Luftschiff wird vom starken Wind schräg über die Wiese getrieben. Zeppelin winkt zurück! Dann verschwindet es hinter den Dächern! [...] Olaf und der Chauffeur meinen es sei jetzt fertig. So fahren wir also heim! Ein wütender Sturm bläst! [...] Da kommt ein Brief von Albert, dass wir gleich mit ihm zum Zeppelin seiner fernen fernen Landung fahren sollen [...] Er holt uns also ab! [...] Also pack' ich in fliegender Eile Obst und Kuchen ins Automobil. Und dann geht's los. Mit dem furchtbaren Züst vom Albert [...] Wie der leibhaftige Teufel fahren wir [...] Aus München hinaus ins weite offene Land – durch Dörfer und Städte – rastlos – rastlos immer weiter. Ein kohlschwarzes Gewitter steht am Horizont und rasende Wolkenketten wälzen sich in den pfeifenden Lüften. Wir haben furchtbare Angst um Zeppelin! [...] Vorwärts vorwärts! [...] An einer Schenke am Weg sagt man uns dass er weit hinter Landshut glücklich gelandet sei! [...] Und ich bin dann die erste, die ihn sieht! Da liegt er strahlend und unglaublich leise schaukelnd in einem lieblichen Lenzgefeld – von milden Hügeln umgeben und rings eine weiche ausgetobte Abendstimmung [...] Wir eilen über die Felder zu ihm – ganz nah – ganz, ganz nah! Er ist unendlich groß! [...] Und in seiner vorderen Gondel – ganz nah mir – ganz ganz nah – ist Zeppelin! [...] Er isst, eine Nudelsuppe! Und eine Batterie Maasskrug steht vor ihm und den anderen Luftschiffern! [...] Ein Bauer stösst seinen Freund an, zeigt auf Zeppelin und sagt: ›Schau, Sepp – jetzt frisst er wieder!‹ Und wir 4 sind selig – dass wir ihn erreicht und gesehen haben! [...] Und fahren voller Dankbarkeit von diesem gesegneten Feld wieder fort [...] Da auf der einsamen Landstrasse geht ein wahnsinniger Schuss los und die hintere Pneumatic ist beim Teufel! Mir zulieb! Wir müssen ganz langsam nach Landshut hinein fahren und von dort mit der Bahn heim. – Am Bahnhof essen wir zunacht und sind trunken vor Begeisterung über Zeppelin. Olaf macht ihm eine Zeichnung und ich ein Gedicht [...] Albert freut sich furchtbar darüber – ganz selbstlos und reizend [...] Der 1. April soll jetzt immer gefeiert werden!«

⁷ Vgl. S. 16 in *Der grüne Vogel des Äthers, Grete Gulbransson Tagebücher, Band I 1904 bis 1912*. Herausgegeben und kommentiert von Ulrike Lang, Stromfeld, 1998.

⁸ Ebd. S. 268 – 271.



»Bei Sonnenschein am Sonntag d. 4. November 1906«, von rechts nach links: Albert Langen, (vermutlich) Josephine Rensch, ein Unbekannter.⁹

Am 16. April wird noch ein Taubenbad gekauft:¹⁰

»Dann kauf' ich das Taubenbad und mach' dem Albert einen Krankenbesuch, dem armen Teufel, der von einer Mittelohrentzündung fürchterlich heruntergebracht ist. Er sieht elend aus.«

⁹ Nachlass Ludwig Thoma im Literaturarchiv der Monacensia.

¹⁰ *Der Grüne Vogel*, S.272.

Zu spät, am 30. April beweint Grete den Tod des Freundes:¹¹

»Albert ist todt. Albert ist gestorben. Fort ist er. Albert. Ich kann's nicht fassen. Albert – der schöne, helle, frohe, reiche Albert todt! Heut' Nacht, ganz allein, ohne Josephine.

Und draussen heult ein eisiger Regenschauer und die Bäume biegen sich. Armer, armer Albert! Wir weinen, weinen [...] Lieber lieber Albert – Du glade gutten! [norw. für ›Frohnatur‹]. Ach heimlich war's mir ja eine Freude, schier unbewusst mit diesem feinen Spott und blinken Sarkasmus zusammen zu sein! Wie hat man mit ihm reden können! Wie hat er sich für alles interessiert und alles verstanden. Und ist auf alles eingegangen [...] Nie mehr fahren wir zusammen so selig durch das bunte Land, wie am 1. April [...] Und wie hast Du die Josefine geliebt! Sie verliert alles, alles mit Dir! [...] Wir ziehen uns schnell an und gehen zu Josefine. Sie ist selbst wie todt. Aber so unendlich schön! [...] Sie geht wie ein Geist durch die wundervollen Zimmer, den Kopf steif zurückgehalten in Qual – den schönen Nacken den er so geliebt hat [...] Da stehn seine Blumen, liegen seine Bücher und seine Noten. Und seine schönen Miniaturen [...] Olaf geht in den Simpl [...] Ach Albert, Albert! So jung, so lieb und so unentbehrlich. Olaf kommt bald zurück und erzählt von dem unglaublichen Telegramm von Dagny [das sie] an den Simpl geschickt hat: ›Brauche Geld für Trauer und Reise‹ – kein Wort über Albert. – Alle Simplleute sind entsetzt und eine Phallanx erwartet die energische, habsüchtige, siegtrotzige Dagny.«

Aus einer anderen Perspektive beobachtet Korfiz Holm Albert Langens letzte Tage in *Farbiger Abglanz*:¹²

»Langen erzählte uns bei seiner Rückkehr [von der Verfolgung des Zeppe-
lins] mit lebhafter Befriedigung davon. Doch wollte es das Unglück, daß er
sich auf dieser Fahrt erkältet hatte und eine anfangs leichte Mittelohrent-
zündung daraus entstand. Er achtete nicht sehr darauf und träufelte sich
warmes Mandelöl ins Ohr, was auch die Schmerzen vorerst linderte. Lei-
der ließ er sich dadurch verführen, zu Ostern [Ostersonntag 1909 war der
12. April] wieder in dem offenen Wagen, einen Ausflug an den Chiemsee
zu seinem Freunde Rudolf Sieck zu machen, wobei er sich von neuem stark
erkältete. Infolgedessen wurde die Ohrenentzündung bösartig. Der nun ge-
rufene Arzt ordnete Bettruhe an und hat sich eine Operation wahrscheinlich
zu lange in der Hoffnung überlegt, über die Krankheit ohne diesen scharfen
Eingriff Herr zu werden [...] Als ich an sein Krankenlager trat, erfaßte mich
ein heftiger Schreck – so verändert sah er aus [...] Was er mit mir besprach,

¹¹ Ebd. S.273 – 276.

¹² Vgl. S. 184 – 188 in Korfiz Holm: *Farbiger Abglanz*, Nymphenburger Verlags-
handlung, München 1947.

ging von der Annahme aus, er würde sich vielleicht zwei Wochen oder drei um den Verlag nicht kümmern können; daß er die Möglichkeit, nun ein für allemal von seinem Werk getrennt zu sein, nur mit dem Schatten eines Gedankens gestreift hätte – dafür gab unser Gespräch nicht den geringsten Anhaltspunkt. Auch ich schob eine dunkle Ahnung [...] unwillig beiseite, verließ ihn aber trotzdem stark bedrückt und von heimlicher Angst erfüllt.

Erneute Hoffnung regte sich in mir, als er zwei Tage später überraschend im Verlag erschien. Er trat mit seinem mir so wohlvertrauten raschen Schritt ins Zimmer und schien mir wieder etwas besser auszusehen. Die ewige Bettliegerei sei ihm zu langweilig, erklärte er, und Krankheit schlage man am besten durch Verachtung in die Flucht. Dann fing er gleich von allerhand Geschäftlichem zu reden an. Doch es verging kaum eine Viertelstunde, da zeigte er schon wieder das erschreckend hinfällige Gesicht, man sah ihm an, dass er heftige Schmerzen litt, mit matter Stimme stieß er hervor, er habe sich doch zu viel zugemutet und fahre lieber heim. Ich brachte ihn an seinen Wagen und habe ihn, in dessen Sitz zurückgesunken, heute noch vor Augen, wie ich ihn zum letzten Male sah, als einen Schatten seiner selbst und schon den Schatten zugehörig [...]

Vom Ohr her war ihm Eiter in den Blutumlauf gekommen und hatte eine heftige Nierenentzündung erzeugt. Ein Wiener Spezialist, der telegraphisch herbeigerufen wurde, zu erwägen, ob hier eine Operation noch würde helfen können, kam zu dem Schluß, dafür sei es zu spät [...] Da hat er, ohne unmännlich zu jammern, sein Haus getreu und ordentlich bestellt [...] Er ließ sich seinen Anwalt kommen und hat fast seinen ganzen letzten Nachmittag damit verbracht, ein Testament zu machen, in dem alles sorgfältig überlegt war, was ihm um seiner unmündigen Söhne und des Verlages willen am Herzen lag [...] er schätzte sein Vermögen gar zu optimistisch ein und setzte in seinen Legaten größere Summen aus, als er in Wirklichkeit besaß.

Seine letztwilligen Bestimmungen wegen des Verlages indessen waren von der sachlich klarsten Einsicht in die Verhältnisse diktiert [...] Seine Ehe mit Björnsterne Björnsons jüngster Tochter [Dagny] hatte [...] schon einige Jahre vorher zu einer Trennung geführt; die Scheidung war im Gang, vollzogen hat sie erst der Tod.

Um acht Uhr früh am 30. April 1909 erfuhren wir, daß Langen in den Morgenstunden dieses Tages sanft eingeschlafen war [...] Der Anwalt Langens rief mich an und unterrichtete mich von dem Inhalt des Testaments, soweit er den Verlag betraf. Denn Langen hatte ihn beauftragt, dies im Falle seines Todes ungesäumt zu tun: er wollte, daß wir die Arbeit [...] ohne jede Pause weiterführen könnten. Nicht einmal seiner Beisetzung in der Familiengruft zu Köln sollten wir beiwohnen, da in diesen ersten Tagen unsere Anwesenheit im Geschäft bestimmt dringend vonnöten sei [...] Der erste Verlagsvertrag mit einem neuen Autor ist noch am Todestage Langens unterschrieben worden.«

In seinem Testament hatte Albert Langen ein Kuratorium festgelegt, das den Verlag so lange treuhänderisch leiten sollte, bis ihn seine Söhne [Arne

wurde am 17. Juni 1897, Björn Albert am 9. Oktober 1898 geboren.] übernehmen können. August Gommel¹³ und Otto Friedrich¹⁴ wurden für die buchhändlerische und kaufmännische, Reinhold Geheeb¹⁵ und Korfiz Holm für die literarische Leitung bestimmt¹⁶. Seine Frau Dagny, mit der er juristisch noch verheiratet war, erhielt den Pflichtteil, seine Lebensgefährtin Josephine Rensch ein Drittel seines Gesamtvermögens.¹⁷

Ludwig Thoma kondoliert Dagny Langen in einem Brief auf Papier der *Simplicissimus* – Verlag G.m.b.H. aus der Kaulbachstrasse 91 heraus:¹⁸

München 7. Mai 1909

*Hochverehrte Frau Langen,
Durch eigene Krankheit war ich abgehalten, Ihnen mein herzliches
Beileid auszusprechen.
Ich habe den Schlag selbst schwer empfunden und ich bitte Sie zu
glauben daß ich Ihren Schmerz teile
Mit hochachtungsvollen Grüßen
Ihr sehr ergebener
Ludwig Thoma*

Vermutlich auf diesen Brief antwortet die Witwe:¹⁹

*Verehrter Herr Thoma.
Ich danke Ihnen für Ihre guten worte. Sie thaten mir um so mehr
wohl, da sie die einzigen waren aus dem kreise der in meinem her-
zen immer mein geblieben ist.*

¹³ August Gommel war ab 1903 im Verlag tätig und für die kaufmännische Leitung verantwortlich.

¹⁴ Otto Friedrich war seit 1900 Mitarbeiter im Verlag und für den Vertrieb zuständig.

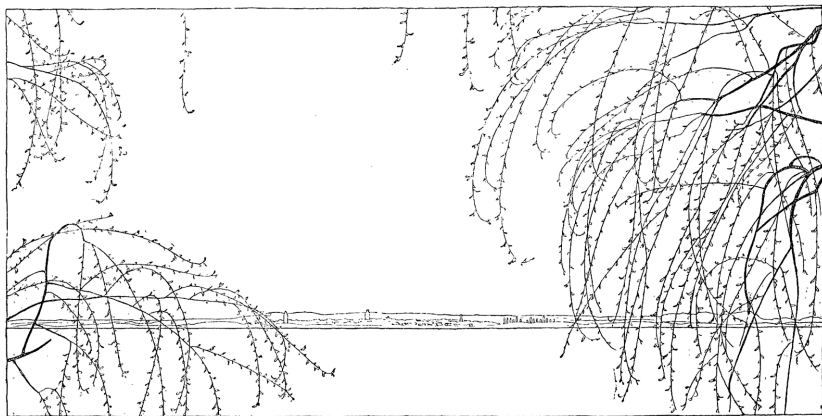
¹⁵ Reinhold Geheeb war 1901 bis 1925 Hauptredakteur des *Simplicissimus*.

¹⁶ Vgl. Andreas Meyer: *Der Verleger des Simplicissimus und seine Nachfolger*. In *Buchhandelsgeschichte*, Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel – Frankfurter Ausgabe – Nr. 76, vom 23. September 1988, B 86.

¹⁷ Vgl. Kommentar 775 in: *Der grüne Vogel des Äthers, Grete Gulbransson Tagebücher*, Band I. 1904 bis 1912. Hrsg. und kommentiert von Ulrike Lang, Stroemfeld, 1998.

¹⁸ Buchstabengetreue Abschrift des Briefes, der als Foto im Literaturarchiv der Monacensia liegt. Original in der Universitätsbibliothek Oslo.

¹⁹ Buchstabengetreue Abschrift des in der Monacensia aufbewahrten Briefes. Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Paul Björnson-Langen.



Liebe

Als Meteor in rotem Feuerschein
Fliegt meine Liebe dir vom Himmel zu
Und weint vor Glück im Staub, wenn nur dein Schuh
Sie flüchtig streift, als grauen Kieselstein.

Sehnsucht

Soll spannt die Weite sich aus.
Steigende Wolken entgleiten in endlose Räume,
Dorthin gehören auch wir mit der Sehnsucht der Träume.
Führe mich endlich nach Haus!

Grete Gulbrandsen

Zwei poetische Erinnerungen von Grete Gulbrandsen an Albert Langen.²⁰

Ich bin selbst seit mehr als zwei monaten krank²¹ und ohne vorbereitung kam die nachricht, mehr brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Nachher kein wort der erklärung, nichts.

Aber ich kann kaum verlangen daß sie mich dort verstehen. Dazu haben sie alle zu lange nur Albert Langen gesehen.

Ich habe aber zwei söhne die schon 12 jahre²² alt sind, zwei reizende, kluge kinder.

Ich möchte nicht daß sie mir eines tages sagen: warum thatest du nichts unserwegen?

So endete diese traurige geschichte. Selbst nach dem tode soll bitterkeit und streit sein.

Björn sagte mir, sie wären sehr krank gewesen. Hoffentlich sind Sie ganz hergestellt. Er sagte mir auch daß »Moral« in Norwegen gespielt wird. Dann sind Sie wirklich bis zum ende der welt gekommen!

²⁰ S. 104 in *Simplicissimus*, 14. Jahrgang, Nr. 7 vom 17. Mai 1909.

²¹ Vermutlich war Dagny bei der Beerdigung Albert Langens nicht dabei.

²² Arne, der ältere der beiden Söhne, war zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters im 12. Lebensjahr.

*In einiger zeit gehe ich nach München. Ich hätte Sie dort gerne
gesprochen
Mit den besten grüssen
bin ich Ihre
Dagny Björnson Langen.*

Paris. 10.5.09.

Zusammen mit dem Nachruf der Simpl-Leute werden zwei Erinnerungsgedichte von Grete Gulbransson, mit einer Illustration von Olaf Gulbransson, im *Simplicissimus* abgedruckt.

Im Titel dieser Nummer bleibt die Zeile frei, die bisher Albert Langen als Herausgeber nannte. Genauer wurde Langen ab Nummer 1 des 11. Jahrgangs als Herausgeber angeführt, also wenige Nummern nach Umwandlung des Blattes in eine GmbH, in der neben Langen auch einige der Künstler, allen voran Th. Th. Heine, als Gesellschafter auftraten. Davor lautete die Zeile schlicht »Illustrierte Wochenschrift«.

Gleich ab Nummer 8 des 14. Jahrganges steht an dieser Stelle »Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine«.